Wolterdingen	Trinitatis	12. Juni 2022

Römer 11,33-36

Was ist der Sinn deines Lebens? Warum lebst du eigentlich?
Das war sehr oft in meiner Jugend die Frage bei evangelistischen und missionarischen Veranstaltungen. Und ehrlich? Ich hatte zwar einige fromme Antworten parat, aber ich hatte es eigentlich nicht ganz begriffen. Natürlich beim Sinn: Ich habe das Leben von Gott bekommen und lebe mein Leben vor Gott. Aber ich hatte damals als Jugendlicher so wenig wirklich begriffen und „Sinn des Lebens"? Na erst mal musste ich die Schule zu Ende machen und dann einen Beruf erlernen und – gar nicht auszudenken – mal eine Frau finden, vielleicht heiraten, Kinder …. Und damals hatte ich ein schmales Buch mir gekauft von Klaus Vollmer, Pastor und Evangelist. Das hatte den tollen Titel: „Man lebt – fragt sich nur wozu!"
Also Sinn des Lebens, Leben wozu? Und heute, als alter Mann: Was ist der Sinn? Wofür lebst du eigentlich? Ich finde diese Fragen immer noch schwierig. Aber nicht mehr so wie damals. Ich möchte mich fast einhaken bei Paulus, der diese wunderbaren, staunenden Worte über Gott spricht. Es ist bei Paulus fast so, als ob er vor einem wunderbar riesigen Gemälde steht oder vor einem wärmenden hellen Licht und sich einfach an Gott freut: Gut, Gott, dass du da bist. In dir bin ich gehalten, geborgen. Wie unbegreiflich du doch bist, A und O, Anfang und Ende, von Ewigkeit zu Ewigkeit … die Bibel wird doch nicht müde, Gott zu loben und zu preisen.
Was ist der Sinn meines Lebens? Es ist so schön und befreiend, dass ich bei dieser Frage gar nicht bei mir stehen bleiben muss, nicht grübeln muss, sondern mich fallen lassen darf: „Du, Gott, bist doch alles!" Im Alten Testament, im Psalm, kommt einmal die Frage auf: „Wohin Gott sollte ich fliehen vor dir – und würde ich mich am Ende der Welt vor dir verstecken wollen – du bist doch auch dort." Das soll doch nicht beängstigend wirken – ganz im Gegenteil. Ich bin geborgen, sogar sicher. Das alles muss ich auch nicht erklären, ich darf es annehmen, darf auch staunen, manchmal auch zweifeln.
Deswegen sagt Paulus auch „Wie unergründlich sind doch seine Entscheidungen und unerforschlich seine Wege!" Ja, das gehört doch mit zu unserem Gottesverstehen: ich verstehe so vieles nicht bei Gott. Er ist eben nicht verfügbar, immer erklärbar. Was soll ich den armen Ukrainerinnen und ihren Kindern in diesen Tagen erklären: Warum lässt Gott das zu? Warum geht es dem Bösen so gut? Warum darf ein Massenmörder und Räuber wie Putin regieren? Warum darf in England so ein Clown, Lügner und Trickser weiter das Land bestimmen?
Warum lässt Gott das zu, dass die eigenen Kinder krank werden oder verunglücken?
Ja, wie unbegreiflich, Gott, sind so oft deine Wege mit uns.
Gott hat man nicht in der Hand. Gott ist nicht so ein flotter Talisman, ein hergesabbeltes Horoskop. Gott bleibt eben auch der ganz andere, der Heilige. Darauf weist ja auch dieser Tag heute hier – Trinitatis – Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Will das jemand erklären? Haben wir drei Götter, wie Spötter meinen? Wie ist das mit Jesus und dem Vater und haben wir den Heiligen Geist?
Gott ist da und ich bin in ihm geborgen, gehalten. Das ist der Sinn meines Lebens. Das ist die Orientierung und das Fundament. Das ist meine Bestimmung und mein Ziel.
Sind wir mal ganz ehrlich: Wir suchen doch ein Leben lang diesen Grund, diese Geborgenheit, auf dass wir vertrauen können und uns fallen lassen können. Deshalb finde ich auch die beiden Lieder von Grönemeyer und Johannes Oerding schön und interessant. Das sind ja keine Kirchenlieder, keine frommen Lieder, aber sie beschreiben genau das, was wir Menschen suchen und brauchen: Halt und Geborgenheit.
Halt mich fest - Fühl mich bei dir geborgen
Setz mein Herz auf dich
Will jeden Moment genießen - Dauer ewiglich
Bei dir ist gut Anlehnen – so singt Grönemeyer. Wir werden das gleich noch hören von Nora auf dem Klavier.

Und auch Oerdings Hommage an die Heimat: Du weißt viel zu viel von mir
Mal bist du laut mal bist du leise
Mal müde, doch nie allein
Wenn du willst kannst du mich wärmen
Oder eiskalt sein
Es geht um dieses Festhalten, Boden unter den Füßen fühlen, Angenommen sein. Das ist das Religiöse im Menschen. Er weiß, dass er nicht allein sein kann und will. Der Mensch sucht das Größere, das ihn umfassende.
Der Mensch sucht Gott. Und das ist wohl die größte Erfahrung in unserem Leben, wenn wir angekommen sind, angekommen sind im Vertrauen. Das ist wie nach einer langen Bergwanderung: und dann sind wir am Ziel. Da. Dürfen uns setzen. Staunen. Glück spüren. Genug haben. Geborgen. Vertrauen. Du sagen – Danke dir, Gott.
Und dann vom Berg hinabsteigen in unseren Alltag und aus dieser Erfahrung heraus leben.

AMEN